

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend Jungmänner · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Begründet 1827, Marktstraße 14 / Postkonto: Amt Stuttgart Nr. 10006
Einkaufsstelle: Kreispostamt Nagold Nr. 552 // In Kontrahenten oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufräge etwa bewilligte Nachschuß hinlang

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und in besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Erscheinungs-Nr. 33

Druckpreis: In der Stadt Nagold 1,50, sonst 1,40 monatlich, 1,40 vierteljährlich, 1,40 halbjährlich, 1,40 jährlich. Bestellungen sind zu richten an den Verleger, der die Lieferung der Zeitung oder die Zahlung des Bezugspreises garantiert.
Verleger: Nr. 429

Das Neueste in Kürze

Ueberall im Reich fanden gestern Gedankensunden der SA für den vor sechs Jahren gefallenen Freiheitskämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, Horst Wessel, statt.

Bei einer Führerversammlung des SA-Gebiets Berlin sprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach über die kommende Neugliederung der Hitler-Jugend.

Gestern erfolgte in allen Teilen Deutschlands die feierliche Weihe der vom Führer und Reichsführer genehmigten Bundesfahnen des Deutschen Reichsfliegerbundes (Styffhäuser).

Nach Meldungen aus Prag soll der in Deutschland durch den Reichstagsbrandprozess her bekannt gewordene Kommunist Dimitroff, der in Russland an führender Stelle tätig war, aus der Leitung der kommunistischen Internationale ausgeschlossen worden sein.

Deutschland wünscht den Krieg 'so wenig wie andere!'

Paris, 23. Februar.

„Deutschland wünscht den Krieg so wenig wie irgendein anderes Land! Das ist die Schlussfolgerung, die Marquis de Polignac, das französische Mitglied des Internationalen Olympia-Richtschusses, aus seinen Beobachtungen anlässlich seines Aufenthaltes in Garmisch-Partenkirchen zieht. Er hat den Eindruck, erklärt er im „Journal“, daß die deutsche Regierung durch ihre Politik „Freude durch Sport“ ohne Hintergedanken kein anderes Ziel verfolgt, als zu einer starken, gesunden und freideckerfüllten Nation zu gelangen. Das deutsche Volk ist sich bewußt, daß ein moderner Krieg dem Sieger nicht mehr Gewinn bringen wird als dem Besiegten. Oberster Wunsch des deutschen Volkes ist es sich gegen die Verheerungen der zerbrechenden Politik der Sowjets zu schützen. Im übrigen wünscht das deutsche Volk ernsthaft eine Annäherung an Frankreich.

Zu den Olympischen Winterspielen selbst bemerkt Marquis de Polignac, daß alle Deutschen mit ganzer Kraft zusammengearbeitet und wahre Wunder vollbracht haben. Niemand ist der olympische Geist, der durch gegenseitiges Verständnis und durch gegenseitige Achtung die Völker einander näher bringt, mit solcher Leidenschaft zum Ausdruck gebracht worden. In vier Jahren haben die Deutschen mehr für die krasse Organisierung des Sports in der Jugend und für die Verallgemeinerung der olympischen Idee in der Welt geleistet als irgendein anderes Volk. Wie immer auch die Ansicht über das nationalsozialistische Regime sein möge, man könne sich nur vor einer derartigen Anstrengung vereinen, die von einem solchen Erfolg gekrönt ist.

Strefapakt statt Flottenabkommen?

Französische Manöver in London

London, 22. Februar.

Die „Press Association“ meldet, daß die französische Regierung Vorschläge Gorbins wissen lasse, daß der britische Protokollvorschlag, der das Verfahren für die Einbeziehung der übrigen Mächte in das geplante Flottenabkommen regeln soll, in seiner gegenwärtigen Form nicht annehmbar sei.

Auch das Reuters-Büro veröffentlicht einen längeren Bericht über den Stand der Flottenkonferenz und bezeichnet die Besprechungen der letzten 48 Stunden als die wichtigsten seit dem Ausscheiden Japans. Es seien europäische politische Fragen aufgeworfen worden, die weitere Verwicklungen herbeizuführen drohten und wegen deren Erörterung der amerikanische Vertreter Norman Davis am Donnerstag bei einem Besuch beim Außenminister Eden Einbruch erhoben habe. Wie verlautet, habe

der englische Außenminister mit dem Vertreter Amerikas darüber übereingestimmt, daß sich die Konferenz so weit wie möglich auf die technischen Flottenfragen beschränken sollte.

Die Lage, so fährt Reuters fort, werde jedoch durch die Entscheidung, dem eigentlichen Flottenvertrag ein Protokoll anzuhängen, verwickelt. Der Zweck des Protokolls würde darin bestehen, die Raschierie für die Befragung anderer Mächte, wie Japan, Deutschland und Sowjetrußland zu liefern mit dem Ziel, die Unterschriften dieser Mächte noch vor Schluß des Jahres zu erhalten. In der Zwischenzeit würde der Flottenvertrag selbst lediglich von den jetzt verhandelnden Mächten mit einer vorläufigen Unterchrift versehen werden.

Zu den Besprechungen, die Botschafter Corbin mit Eden und Grandi mit Norman Davis hatte, schreibt Reuters, daß amtlicherseits über die Verhandlungsgegenstände nichts verlautet, daß aber die Botschafter über die widersprechenden Gedankengänge bewiesen werde, die bei den verschiedenen Abordnungen über das geäußert wurden, was das Protokoll enthalten sollte.

Im Verfolg seiner wohlbekannten Politik, die Begrenzung der Luft-, Land- und Seecräftungen voneinander abhängig zu machen, sei Frankreich bestrebt, eine Formel in das Protokoll einzufügen, die die Verhandlungen über ein Luftabkommen neu beleben würde.

„Wir haben den Mut zur Unpopularität!“

Nagodeburg, 22. Februar.

Im Schmutz der Fahnen prangend, erlebte die Eisenstadt Nagodeburg am gestrigen Freitag eine Großkundgebung, in der der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, sprach. Der Minister sprach in der Stadthalle, die 8000 Personen Platz bieten mußte. Die Rede wurde auch in andere Säle übertragen, so daß sie mehr als 25 000 Menschen hören konnten.

Dr. Goebbels leitete seine fast zweistündige Rede mit wuchtigen Worten zwischen dem Deutschland vor der Wachtregierung und dem heutigen, in angestrengtester Aufbaubarbeit nach nunmehr drei Jahren erreichten Zustand ein. Ziel aller Arbeit der NSDAP sei es, die Kraft Deutschlands zu stärken und das deutsche Volk fähig zu machen, sein Leben der Welt gegenüber zu verteidigen. „Wir lassen uns“, so rief Dr. Goebbels unter lang anhaltendem Beifall aus, „in der Durchführung dieser Aufgabe, die uns als eine geschichtliche Mission anvertraut ist, durch nichts und durch niemanden beirren. Wir sind ja nicht gekommen, um der Welt zu schmeicheln, sondern um unser Volk einer besseren Zukunft entgegenzuführen und uns in seinem Interesse seine Liebe zu gewinnen.“

So wie der Nationalsozialismus in den Kampfsjahren den Mut zur Unpopularität hatte, so legt er auch heute nicht auf Augenblinderfolge wert, sondern auf eine dauerhafte Popularität. Und immer dann wird die Popularität von Dauer sein, wenn am Anfang der Mut zur Unpopularität steht. Der Führer und seine Bewegung sind auch erst populär geworden, als sich die Richtigkeit ihrer unpopulären Einstellung erwiesen und die Erkenntnis darüber sich im Volke durchgesetzt hatte. In diesem Sinne wird auch die nationalsozialistische Regierung nicht wächtig bleiben, das Unpopuläre, wenn sie es schon durchführen muß, im Volke jederzeit offen und freimütig als zwingende Notwendigkeit verständlich zu machen. Eine Regierung, die mit dem Volk regiere, könne es sich leisten, auf weite Sicht zu arbeiten. Sie habe aber auch die Pflicht, dem Volke immer wieder klarzumachen, warum es gehe.

Zur Frage der Außenpolitik übergehend, rechnete der Minister mit jenen Spielern ab, die von der Regierung stets vorher wissen wollten, was sie zu tun beabsichtige. Auch ein Schachspieler werde seine kommenden Züge nicht vorher ankündigen. Hier müsse das Vertrauen einfließen.

Mit eindrucksvollen Worten sprach Dr. Goebbels von dem südischen Weltfeind, dessen Vertreter vor wenigen Tagen die Röder-

Die Franzosen seien ferner bemüht, falls möglich, eine Neubildung der Streif-Front herbeizuführen, bevor der Flottenvertrag im Herbst zur Unterzeichnung gelangt.

Was die italienische Seite angeht, so verlaute, daß Mussolini nicht die Aufhebung der Sühnemaßnahmen oder die Zurückziehung der britischen Flotte aus dem Mittelmeer verlange, daß er aber durch den Mund Grandis den Wunsch ausgedrückt habe, eine Formel einzufügen, mit deren Hilfe später diese oder andere politische Fragen auf diplomatischem Wege verhandelt werden könnten. Auch Italien begünstige die Wiederherstellung der Streif-Front.

Andererseits werde in amerikanischen Kreisen erklärt, daß Norman Davis ein Schriftsticker, das über ein Flottenabkommen hinausgehe, nicht einmal mit einer vorläufigen Unterchrift versehen könne. Die amerikanische Meinung sei in hartem Maße isolationsistisch und auf Neutralität festgelegt und ein Vertrag, der irgend eine Bezugnahme auf die europäische Politik enthalte, würde nicht die erwünschte Aussicht haben, entweder vom Staatsdepartement oder vom Kongreß gebilligt zu werden. Reuters schließt seinen Bericht mit der Feststellung, daß keine weiteren Sitzungen der Flottenkonferenz stattfinden würden, ehe nicht diese Fragen hinter den Kulissen in irgend einer Form erledigt worden seien.

pistole gegen einen Vertreter des Nationalsozialismus gerichtet habe. „Ich bedauere eine Auslandspresse, die sich dabei auf den Standpunkt stellt, nicht der Mörder — der Ermordete ist schuldig —. Die Vorgänge in Südamerika und die brennenden Kirchen in Spanien seien warnende Signale, wohin solche Begünstigung der jüdischen Hezue führe. Demgegenüber wies der Minister auf die geordneten Verhältnisse in Deutschland hin. Vom Führer angefangen bis zum letzten Tagelöhner ist das ganze deutsche Volk erfüllt von einem wahren Idealismus der Arbeit.“

Dr. Goebbels wandte sich zum Schluß wieder an die alten Parteigenossen und betonte: „Wir geben von unserem Programm nichts preis. Dieses Programm wird durchgeführt. Zug um Zug, so wie es die Verhältnisse gestatten. Ein weiterer Weg liege noch vor uns, aber es sei auch ein hohes Ziel, das wir erreichen wollten. Keiner dürfe dabei müde werden. So wie wir heute mit Pietät und Ehrfurcht von unserer Vergangenheit reden, so werden wir auch in Zukunft mit Pietät und Ehrfurcht von der Gegenwart sprechen, die dann Vergangenheit geworden ist. Das Kleine und Sorgenvolle wird vergessen sein und nur das Große und Erhabene wird in unserem Gedächtnis lebendig bleiben.“

Seefeld zum Tode verurteilt

Schwerin, 23. Februar.

Im Nordprozess Seefeld, der seit 21. Januar dieses Jahres vor dem Schweriner Schwurgericht verhandelt wurde, verurteilte am Samstag mittag der Vorsitzende in Gegenwart des Reichsstaatsalters von Reddenburg-Lübeck, Hildebrand, das folgende Urteil. Der Angeklagte Seefeld wird wegen Mordes in 12 Fällen zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust, sowie wegen Zittlichkeitsverbrechens zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Entmannung und Sicherungsverwahrung werden angeordnet. Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Bewegung an.

Die Urteilsbegründung

In der Urteilsbegründung im Seefeld-Prozess ging der Vorsitzende zunächst auf die allgemeinen Indizien ein und betonte, daß er sich bei der Begründung dieses Urteils, dem ja ein riesiges Material zugrunde liege, so kurz wie möglich fassen wolle. Kriminals hat Seefeld ernstlich gearbeitet, so führt der Vorsitzende aus,

Das Mulughetas Rückwärtsbewegungen beendet?

Addis Abeba, 23. Februar

Ras Mulugheta hat mit seiner Armee die vorgehenden Verteidigungsstellungen südlich von Rakalle und östlich von Arakelo bezogen. Seine Rückwärtsbewegungen seien endgültig beendet zu sein. Seine Truppen erhalten neuen Zugang von Teilen der Danakil-Armee. Die Bergstellungen sollen in größter Eile ausgebaut werden. Die Stärke der Armee Mulughetas beträgt jetzt 80 000 Mann.

Auch die Armee Ras Destas erhält Verstärkungen. Am Samstag wurden von Addis Abeba 5000 Mann, die ganz modern ausgerüstet sind, nach der Provinz Baki in Marsch gesetzt. Sie führen auch Flugabwehr- und Tankabwehrgeschütze mit. Von den übrigen Fronten liegen in Addis Abeba keine Meldungen von Bedeutung vor.

Der italienische Seeresbericht Nummer 138 lautet: „Im südlichen Somaliland ist es zu einigen Zusammenstößen zwischen Patrouillen gekommen. An der übrigen Ostküste und an der Somalifront hat sich nichts Besonderes ereignet.“

Moskau gibt nach

Moskau, 23. Februar

Künftig wird mitgeteilt: Der Moskauer japanische Botschafter Ota hat im Auftrag seiner Regierung dem stellvertretenden Außenkommissar Stomonjakow mitgeteilt, daß Japan nicht in der Lage sei, den sowjetrussischen Vorschlag auf Bildung eines neutralen Schlichtungsausschusses zur Untersuchung der letzten Grenzzwischenfälle im fernen Osten anzunehmen. Stomonjakow habe sein Bedauern über diesen Beschluß der japanischen Regierung ausgedrückt, jedoch erklärt, daß die Sowjetunion dem Wunsch Japans entgegenkommen und nicht weiter auf die Hinzuziehung neutraler Mitglieder zum Ausschuß bestehen wolle. Vorausgesetzt sei jedoch, daß der Ausschuß sich zu gleichen Teilen aus Mitgliedern Sowjetrusslands auf der einen und Japans sowie Mandschukuo auf der anderen Seite zusammensetze.

Weiterhin erklärte Stomonjakow, daß die Grenzzwischenfälle an der sowjetrussisch-mandschurischen und der mongolisch-mandschurischen Grenze eine dauernde Bedrohung des Friedens bildeten. Angesichts der freundschaftlichen Beziehungen, die die Sowjetunion seit 1921 unabänderlich zur Mongolischen Volksrepublik unterhalte, würde sie es begrüssen, wenn auch ein mongolisch-mandschurischer Schlichtungsausschuß zur Verhinderung weiterer Zwischenfälle gebildet werden würde. Botschafter Ota versprach diesen Vorschlag an seine Regierung weiterzuleiten.

er war nur bestrebt, sich die Mittel zu verdienen, um seinen sexuellen Lüsten frönen zu können. So kommt er schon bald auf die schiefse Bahn. Während seiner Ehe hatte er Verhältnisse mit vielen Mädchen. Er verläßt seine Frau, weil sie ihm zu anständig ist. Bald wird er auch straffällig, und es ist bezeichnend für ihn, daß er seine verbrecherische Laufbahn mit einer Gewalttat beginnt. Er schießt einen Mann mit einem Messer nieder. Dann beginnt bald der schauerliche Weg des Sexualverbrechens. 23 Jahre hat er während der letzten 40 Jahre wegen Kindererschändung in Gefängnissen, Zuchthäusern und Irrenanstalten zubringen müssen.

Wieviel Anheil und wieviel Tränen wären erspart geblieben, so erklärt der Vorsitzende mit erhobener Stimme, wenn schon damals die jetzt bestehenden Gesetze über die Sicherungsverwahrung bestanden hätten. Da aber Seefeld nicht gestraft war, gab es kein Mittel, um ihn dauernd unschädlich zu machen.

Schon die Schändung von soviel Knaben, die hier im Laufe der Hauptverhandlung zur Sprache kamen, sei ein doppeltwichtiges Verbre-

den, da hierdurch die Reinheit der Jugend der Nation, um die sich der Führer so besonders jagt, aufs schwerste gefährdet sei. Nun fände man aber auf dem Wege des Angeklagten noch 12 tote Knaben. Wer habe diese Kinder getötet? Sei es Seefeld? Wie habe er die Knaben umgebracht? Habe er mit Überlegung gehandelt? Heber diese Fragen hätte das Gericht zu entscheiden gehabt.

Es war nicht leicht für uns, so bemerkte der Vorsitzende, ein klares Bild zu schaffen. Aber es ist uns doch gelungen. Der Oberstaatsanwalt war gezwungen, einen Indizienbeweis zu führen, da der Angeklagte hartnäckig geleugnet hat. Dieser Indizienbeweis ist ihm gelungen. Das muß jeder zugeben, der seine von überzeugendem Logik getragenen Ausführungen am Donnerstag mitangehört hat.

Was die Täterschaft anbelangt, so weisen folgende Anzeichen auf Seefeld hin: Die Kinder sind weißlos von fremder Hand umgebracht worden. Das ergibt sich daraus, daß mehrere Leichen vergraben waren. Es kommt nur ein Sexualverbrecher als Täter in Frage, denn ein anderes Motiv bei so vielen gleichartigen Fällen ist unmöglich. Der Vorsitzende geht sodann in großen Zügen kurz auf die einzelnen Indizien ein und betont, daß in mehreren zur Anklage stehenden Fällen beinahe unmittelbare Tatzeugen vorhanden waren, die den Angeklagten in der Nähe der späteren Fundorte der Leichen gesehen haben. Ein sehr hartes Indiz gegen Seefeld ist endlich auch sein Notizbuch. An Hand seiner Aufzeichnungen konnte festgestellt werden, daß der Angeklagte überall und gerade zu den Zeiten an den Orten gewesen ist, an denen sich Sittlichkeitsverbrechen und Morde ereignet haben. Er hat in einem Falle „Vorstellungen“ in seinem Notizbuch gemacht und dort geheimnisvolle Zeichen eingetragen, um zu verbergen, daß er sich zur Zeit der Taten in den Orten aufgehalten hat, in denen sich die Verbrechen ereigneten. So bringen diese Indizien den zwingenden Beweis, daß der Angeklagte als Täter in Frage kommt.

Der Angeklagte, der gefesselt vorgeführt worden war, hörte mit stumpfblinder Gleichgültigkeit den Worten des Vorsitzenden zu. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden wurde er abgeführt.

Hierauf richtete der Vorsitzende noch eine Ansprache an die Öffentlichkeit. Wir sind, so führte er aus, am Schlusse dieses Prozesses angelangt. Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, um der Presse unseren Dank abzusprechen für ihre rege Mitarbeit. Sie hat uns ja noch zu zahlreichen Hinweisen, neuen Indizien und neuen Zeugenaussagen hingeführt. Ich habe die Bitte an die Presse, meinen Dank auch denjenigen Volksgenossen zu übermitteln, die uns durch Zuschriften aller Art unterstützt haben, indem sie sich bemühten, an diesem Prozeß mitzuarbeiten. Denn das Gericht kann leider nicht alle Zuschriften beantworten, möchte aber auf diesem Wege allen Volksgenossen seinen Dank aussprechen. Zum Schluß dankte der Vorsitzende noch den Schwurjuroren für ihre mutige Hinneigung, die sie während der Dauer der Verhandlung bewiesen hatten. Ich danke Ihnen, so schloß er, im Namen der Justiz dafür. Er wies darauf hin, daß die größte Verteidigung darin besteht, wenn sie sich sagen, an hervorragender Stelle in einem Prozeß mitgewirkt zu haben, der das größte Kissen in ganz Deutschland erregt hat, und der dazu ansetzt, unsere nationalsozialistische Gesetzgebung zu führen.

Am Grabe Horst Wessels

Berlin, 23. Februar.

Während im ganzen Reiche in schlichten Gedenkfeiern des Todesjahres des deutschen Freiheitskämpfers Horst Wessel gedacht wurde, begann in Berlin schon am Samstag eine regelrechte Wallfahrt zum Grabe des Sturmführers. Berge von Kränzen und Blumensträußen, die von Schulklassen und Kindern niedergelegt wurden, häuften sich um den Grabstein. Am Samstagnachmittag legte Stabschef Lühje einen großen Kranz mit roter Schleife nieder, der die Aufschrift „Dem toten Kameraden — Der Stabschef“ trägt.

Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten, mit denen die Berliner SA, das Andenken ihres toten Vorläufers ehrt, stand eine Feierstunde im Theater am Horst-Wessel-Platz, bei der Obergruppenführer v. Jagow die Gedenkansprache hielt.

Kurz vor 14 Uhr trat der Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels am Friedhof ein, wo er vor dem Grabe Horst Wessels inmitten zahlreicher Partei- und Volksgenossen in längerem andächtigen Verweilen des toten Märtyrers der Bewegung gedachte und dann einen großen Kranz niederlegte. Bei der Abfahrt wurden ihm auf der Straße lebhaftes Guldigungen einer rasch versammelten Volksmenge zuteil.

Die Feierstunde im Theater am Horst-Wessel-Platz, die um 10 Uhr begann, stand unter dem Leitwort „Wir alle für die SA!“ Unter den Ehrengästen sah man die Mutter und die Schwester Horst Wessels, die Angehörigen aller Töten der Berliner Bewegung, ferner Vertreter der Partei und ihrer Niederungen, sowie Vertreter der Wehrmacht, unter ihnen Angehörige des Horst-Wessel-Schwabers der Luftwaffe. Nachdem Stabschef Lühje den Obergruppenführer 1700 Männer der Horst-Wessel-Standarden gemeldet hatte, die Parteilos und Ränge des

Theaters füllten, leitete getragene Musik die Feierstunde ein. Die Frauen senkten sich zu Ehren der Toten der Bewegung. Ein anstimmender Sprecher, dessen Manuskript Obergruppenführer Menzel schrieb, schloß sich an.

Dann nahm Obergruppenführer von Jagow das Wort zu seiner Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Führer der Standarden Horst Wessel nennen wir dich! „Führer unserer Totenstandarden, die überall wach, wo SA-Männer stehen, die groß und größer wurde, angefangen vom ersten Toten der Bewegung im Jahr 1923 durch die Jahre hindurch bis zu dem, den man uns vor 14 Tagen erschloß. So ehren wir heute Horst Wessel und ehren mit ihm sie alle, die in unseren Reihen stehen. Horst Wessel ist uns Symbol, den Toten gilt unsere Verpflichtung. Diese Verpflichtung heißt Deutschland! Heißt Adolf Hitler! So war es für euch, ihr Toten, so ist es für uns Lebende. So soll es bleiben, so lange es Deutsche gibt. Euer aller Vermächtnis heißt nicht Trauer, heißt Leben! Leben für Deutschland!“

Ein heiliger Treueschwur, auf der Bühne vorgeprochen und von allen Anwesenden, die sich von den Plätzen erhoben hatten, mit einem feierlichen „Wir schwören“ bekräftigt, hallte durch den Raum. Mit dem Horst-Wessel-Lied sang die wehrvolle Stunde aus.

Im Anschluß daran marschierte die Standarden zum Nicolai-Friedhof, wo Obergruppenführer v. Jagow sie am Grabe des toten Kameraden vorbeiführte.

Kuffhäuserfahnenweihe im ganzen Reich

Berlin, 23. Februar.

Im ganzen Reich erfolgte am Sonntag mittig die feierliche Weihe der vom Führer und Reichskanzler genehmigten neuen Bundesfahnen des Deutschen Reichskriegerbundes (Kuffhäuser). Die neue Fahne zeigt auf rotem Grund das Eisene Kreuz und in dessen Mitte das Hakenkreuz, das Symbol des Dritten Reiches.

Die Hauptfeier im Berliner Sportpalast wurde für die 36 000 Kriegskameradenschaften des Reichskriegerbundes auf den Deutschlandsender übertragen, wozu über 1000 Kuffhäuserkreisverbände Gemeinschaftsempfang und gleichzeitige Weihe angeordnet hatten.

Der Bundesführer, SS-Oberführer Oberst a. D. Reinhard, erinnerte daran, daß vor 150 Jahren in Wangerin in Pommern der Grundstein zu dem Bunde gelegt wurde. Ueber Glück und Unglück hinweg habe das deutsche Volk den höchsten Sieg errungen, den Sieg des Nationalsozialismus über den Internationalismus und des Sozialismus über den Kapitalismus, den Sieg der Ehre- und Wehrhaftigkeit über schmachvolle Selbsterniedrigung, den Sieg, der ein Volk einigte wie nie zuvor unter einem Führer und unter einem Symbol: dem Hakenkreuz. Dieses Symbol, so erklärte der Bundesführer, führt unser Bund von heute an in unserer Fahne. Dieses Hakenkreuz schweigt 3 000 000 alte Soldaten nun auch äußerlich zusammen zu einer Gefolgschaft des Führers auf Leben und Tod. Ich habe aus diesem Anlaß dem Führer und Reichskanzler erneut die Versicherung unserer Treue ausgesprochen und ihm diese Veranstaltung gemeldet. Daraufhin hat der Führer mir folgenden Telegramm geschickt:

„Ich danke Ihnen für die Meldung vom Aufmarsch des Deutschen Reichskriegerbundes (Kuffhäuser) zur Weihe der neuen Bundesfahne und sende den alten Soldaten in kameradschaftlichster Verbundenheit herzl. Grüße. (gez.) Adolf Hitler.“

Der Bundesführer gelobte mit seinen 3 Millionen Kameraden dem Führer unbedingte Gefolgschaft und Übergab die neuen Fahnen mit den Worten Adolf Hitlers: „Die Treue ist meine Ehre“.

Sodann erfolgte der Aufmarsch nach dem Reichsehrenmal unter den Linden. Der Bundesführer legte am Ehrenmal einen Kranz nieder und nahm zum Schluß den Vorbeimarsch aller Abordnungen ab.

Sichere Mehrheit für die japanische Regierung

Tokio, 23. Februar.

Die bisher vorliegenden Wahlergebnisse lassen den Schluß zu, daß die japanische Regierung mit einer sicheren Mehrheit im Reichstag rechnen kann. Die Oppositionspartei der Seiyukai hat ungefähr ein Drittel ihrer bisherigen Parlamentssitze verloren und damit ihre seit der Parteigründung im Jahre 1900 führende Stellung eingebüßt. Die Größe ihrer Niederlage ergibt sich daraus, daß selbst der Präsident und führende Mitglieder der Partei nicht wiedergewählt wurden.

Ein Zeichen der geänderten Verhältnisse ist die starke Zunahme der Arbeiterpartei, die die Zahl ihrer Parlamentssitze von 5 auf 20 erhöhen konnte. Politische Kräfte und die Presse sehen in dieser Entwicklung einen Beweis für den Niedergang der alten Parteigründungen und die Ablehnung der Methoden der Radikalführer, die mehrfach kritische Logen herausbeschworen hätten. Man bringt zum Ausdruck, daß sich das japanische Volk durch die Wahlen zu der Barole des Staates für nationale Einheit bekenne. Das Vertrauen gelte besonders dem Finanzminister Takahashi, der die Ordnung im Staats-

haushalt gegen die übertriebenen Inflationsforderungen verteidige.

Nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen dürfte die Verteilung der Reichstagsitze ungefähr folgendermaßen aussehen: Von insgesamt 466 Mandaten dürften auf die die Regierung stützenden Parteien 245 fallen, und zwar auf die Minseitō 210, auf die Schōwaikai 20, auf die Partei der Kōmūdōmei 15. Dagegen wird die Zahl der Seiyukai-Abgeordneten 170 betragen. Ferner entfielen auf die Arbeiterpartei etwa 20, auf Parteilose sieben und unabhängige Gruppen 24 Mandate.

Dimittroff und sein trojanisches Pferd ad acta gelegt?

Prag, 23. Februar

Die Prager Blätter melden, hat sich der Kommunist Dimittroff zur Heilung einer Lungenkrankheit nach der Krain gegeben. Wie die tschechisch-nationale sozialistische „Lidove Noviny“ erfahren, ist es wahrscheinlich, daß Dimittroff aus der Leitung der kommunistischen Internationale ausgeschlossen werden soll, in der er eine realpolitischere Richtung vertrat, die er auch auf dem siebenten Weltkongreß der Komintern durchzusetzen versuchte. In der Leitung der Dritten Internationale, so schreibt das Blatt, gewinne wieder Kanulisch und mit ihm der alte kommunistische Radikalismus die Oberhand. Ein Echo dieser Veränderungen stellte nach Meinung des Blattes auch das entschiedene Auftreten des in der Tschechoslowakei aus Moskau zurückgekehrten Vorsitzenden der Tschechoslowakischen Kommunistischen Partei, Gottwald, gegen die gemäßigtere Politik der tschechoslowakischen Kommunisten und gegen den „opportunistischen Schmutz“ dar, wie er die Haltung der tschechoslowakischen Kommunisten während der letzten Monate im Hauptblatt seiner Partei selbst bezeichnet hat.

Konkurrenz für den Suez-Kanal?

Suez, 22. Februar.

Mehrfach ist in hiesigen Kreisen von einem Plan die Rede gewesen, Stützpunkt der Suez-Halbinsel einen neuen Durchstich vom Roten Meer zum Mittelmeer zu schaffen und so die strategische Monopolstellung des Suezkanals im englischen Verteidigungsinteresse zu befeitigen. Tatsache ist jedenfalls, daß augenblicklich englische Geologen und Vermessungsingenieure unter Hinzuziehung von Fachleuten von der hebräischen Universität Jerusalem die geologischen Vorbedingungen für diesen Kanalbau studieren, der von Akaba am Roten Meer nach Gaza in Palästina führen würde.

Soviel bisher bekannt wird, konzentriert sich das Hauptaugenmerk derzeit auf die notwendigen Schleusenbauten, die die Geländeverhältnisse in der teilweise unter dem Meeresspiegel liegenden En-Ghor-Talenge erfordern würde, und auf die ebenfalls nicht geringen Schwierigkeiten an der Gaza-Küste. Gleichzeitig finden im Orangen-Gebiet an der Nordseite des projektierten Kanalbettes Dellondierungen statt, die bei einer Verwirklichung des Gaza-Akaba-Kanals vielleicht von strategischem Interesse sein mögen.

Württemberg

Schwaches Nahbeben aufgezeichnet

Stuttgart, 23. Februar

Am Freitag nachmittag, den 21. Februar, um 18 Uhr 22 Minuten 30 Sekunden wurde an den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Reßlingen ein sehr schwaches Nahbeben aufgezeichnet. Die Entfernung des Herdes von Stuttgart beträgt 50-60 Kilometer. Der Bebenherd liegt demnach sehr wahrscheinlich im Gebiete der Schwäbischen Alb. Schon am 18. Februar um 22 Uhr 3 Minuten wurde ein sehr schwaches Nahbeben aufgezeichnet, dessen Herd ebenfalls im Gebiete der Schwäbischen Alb lag.

Die Landeshauptstadt meldet

In Stuttgart hat der Fremdenverkehr im Jahre 1935 weiter zugenommen. Die Gesamtzahl der Fremden ist um 9,9 Prozent auf rund 334 000, die Zahl der Übernachtungen um 13,4 Prozent auf annähernd 700 000 gestiegen. Der Ausländerverkehr hat, was aus politischen und volkswirtschaftlichen Gründen besonders zu begrüßen ist, am stärksten zugenommen. Die Zahl der Ausländer erhöht sich um 10,1 Prozent auf rund 30 700, die Zahl der Übernachtungen sogar um 21,7 Prozent auf über 54 000. Innerhalb der deutschen Großstädte steht Stuttgart im Fremdenverkehr an zweiter Stelle hinter München.

In angegriffenem Zustand wurde auf der Kreuzung der Finken- und Röhringer Straße ein 43 Jahre alter Mann von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt schwere innere Verletzungen und einen Unterkiefersbruch. Seine Aufnahme in das Marienhospital war erforderlich.

Die Parade der Karren

Hunderttausende umjubeln den Stuttgarter Fastnachtsumzug

RG, Stuttgart, 23. Februar.

Gewaltige Anstrengungen hatte man gemacht, um den diesjährigen Stuttgarter Fastnachtsumzug zu dem größten Ereignis der karnevalistischen Saison zu machen. Der Verkehrsverein Stuttgart und unter den Stuttgarter Karnevalsgesellschaften besonders der „Möbelwagen“ hatten keine Mühe und auch keine Aufwendungen gescheut. In der Tat, gegenüber dem letzten Jahre konnte schon ein merklicher Fortschritt verzeichnet werden. Obwohl der Umzug war in seiner gesamten künstlerischen Ausmachung geschlossener als der erste und seine Majestät das Publikum geräube in diesem Jahre aus seiner angeborenen Reserviertheit herauszugehen und „mitzumachen“.

Nett bloß nastanda ond gloha!

Der Reichsführer Stuttgart hatte drei Anläufe ausgeboten, die in Lautsprecherwagen vor dem Zug herzuführen, um die in erwartungsvoller Ruhe harrende Menge anzufeuern. Nicht lange brauchte man zu warten und der tolle Reigen begann. Mit viel Geschrei trieb allerlei junges Volk die ausgelassensten Späße. Ein gutes Duzend Kapellen und Spielmannszüge wetteiferten in „Nebchen ade...“ Als gar aus dem ehernen Leib des konfessionslosen und qualmpustenden Ungeheuers „Der fliegende Stuttgarter“ die „Annemarie“ erblühte, da — hing das Publikum an sich und zu singen und zu singen. Nun hatte es einen „Auder“ getan, die Zurückhaltung war gelöst.

Aha, Aha!

Mit lautem Jubel wurden die bunten Gruppen, die Großfiguren und Karrenwagen empfangen. Wahre Konfetti- und Wurfgeschlachten wurden zwischen dem zahllosen Publikum und den Festzugsteilnehmern unter benehmlichem Aha-Schlaggeschrei geführt. Selbst der politische Witz fehlte nicht. So sah man den sattem bekannten Wittinow wie er wirklich ist und die abessinische Leidschelle des Ras Hinundher. Die Kurstadt Bad Cannstatt zeigte originelle Ideen moderner Werbung. Ganz besondere Beachtung fand die Gruppe der Gesellschaft „Möbelwagen“, in deren Mitte der Prunkwagen seiner Lokomotiv Richard II. Der Prinz Karneval nahm sich lächelnd die kirmisähnlichen Pulverungen des nährischen Volkes entgegen. Der gewaltige Hofstaat des Prinzen zeigte sich in seinem blendenden Prunk. Aus dem Wagen des Offiziers requierte es Schälkeiten. Ganze Tafeln von Schokolade waren bestimmt der Nähe des Großadmirals wert.

Auch die Kottweiler Karren und die „Meerjungfer“ hatten Abordnungen geschickt. Die Stuttgarter Vereine beteiligten sich mit einem Massenauflauf von tollsten Karren. Außerdem traten noch die Wehrmacht, die Polizei, die SA, die Hitlerjugend, die Reichsbahn, die Technischen Werke, mit ausgezeichneten Nummern hervor. Insgesamt 105 einzelne Nummern umloste der Stuttgarter Fastnachtsumzug, der sich zu einem richtigen Volksfest entwickelte. Aus allen Teilen des Landes waren die Zuschauer gekommen, die das bunte Spiel der nationalistischen Parade bejubelten. Es ist schwer, zu schätzen, wie viele bei der Stuttgarter Fastnacht waren. Es dürften insgesamt mehr als 250 000 gewesen sein. Trotzdem hat sich der Verkehr dank der umfassenden Vorbereitungen reibungslos abgewickelt.

Weihe der SA-Sanitätsschule

Tübingen, 23. Febr. Am Sonntag vor-mittag wurde in Tübingen die neue SA-Sanitätsschule der Gruppe Schwab durch SA-Gruppenführer Lüdlin feierlich eingeweiht. Die von Architekt Wägenbauer erbaute Schule soll wie der Chef des Sanitätswesens in der SA, Gruppenführer Dr. Ketterer, in seiner Ansprache erwähnte, nunmehr zur zentralen Ausbildungstätte für die SA-Sanitätsmänner werden. Sie hat sich während der zwei Jahre ihres Bestehens dadurch ausgezeichnet, daß hier unter der Leitung von Obersturmbannführer Dr. Holtgrave die sanitätsmäßige Ausbildung auf nationalsozialistischer Grundlag aufgebaut wurde, lange bevor die SA durch die weltanschauliche Schulung erfaßt wurde.

Nachdem Architekt Wägenbauer die Gestaltung des Neubaus dargestellt und die Schlüßel des Hauses mit den besten Wünschen an den Bauherrn,

Gruppenführer Lüdlin

übergeben hatte, hielt dieser die Weiherede. Er belegte die Notwendigkeit des SA-Sanitätswesens in der heutigen Zeit durch das Beispiel des Räumlichen der württembergischen SA vom Reichsparteitag nach Stuttgart, auf dem die SA-Sanitätsmänner dauernd benötigt wurden. Für das Zustandekommen der SA-Sanitätsschule Tübingen sei die Gruppe besonders Ministerpräsident Bergenthaler und Sanitäts-Gruppenführer Dr. Daiber, wie auch dem Tübingen Oberbürgermeister Scheff zu Dank verbunden, die alle auftretenden Schwierigkeiten zu beseitigen halfen.

Obersturmbannführer Dr. Holtgrave übernahm dann von Gruppenführer Lüdlin die Schlüßel mit der Versicherung, die Schule im Sinne des Nationalsozialismus zur Ehre der Gruppe Schwab und des Führers zu

Sodja Belgrader Besuch — der Abgejang

ek. Wien, 23. Februar.

Der tschechoslowakische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Sodja, der selbst aus dem heutigen Südböhmen, aus Reusatz in der Wojwodina stammt, ist am Samstag in Belgrad eingetroffen, nachdem er Budapest „unauffällig und inoffiziell“ passiert hatte, um in der tschechoslowakischen Hauptstadt mit allen Ehren eines Staatsbesuches empfangen zu werden. Diese Ehren sind aber mehr von der einem befreundeten Staatsmann gegenüber gebotenen Höflichkeit als von donaupolitischen Erwägungen diktiert, da die tschechoslowakische Presse in den letzten Tagen mit einer nichts zu wünschen übrig lassenden Deutlichkeit erklärt hat, daß sich die tschechoslowakische Politik weder vor den sowjetrussischen, noch vor einen anderen Karren spannen läßt, sondern auch dann ihre Selbständigkeit bewahren wird, wenn Rumänien und die Tschechoslowakei sich einreisen lassen. Zwischen den Zeiten lassen die Belgrader Zeitungen erkennen, daß es in der Frage der tschechoslowakischen Außenpolitik keine Kompromisse geben kann; darüber hinaus aber auch, daß eine Regelung im Donauraum ohne das Deutsche Reich immer eine Farce bleiben wird.

Indessen erklärt das Hauptblatt der tschechoslowakischen Agrarpartei „Dělník“, der auch Sodja angehört: „Ministerpräsident Dr. Sodja ist entschlossen, nach seiner Rückkehr aus Belgrad das von ihm bisher vorläufig verwaltete Außenministerium endgültig zu besetzen.“ In politischen Kreisen wird diese Meldung dahin ausgelegt, daß der bisherige Stellvertreter des Außenministeriums, Gesandter Dr. Krofta, bald an die Spitze des Außenministeriums treten wird. Diese Beförderung scheint auch von sowjetrussischer und französischer Seite unterstützt zu werden.

Im übrigen ist noch eine Tatsache erwähnenswert: Der österreichische Außenminister Berger-Waldenegg, der sich für eine Woche „zur Erholung nach Florenz begeben hat“, ist plötzlich nach Wien zurückberufen worden. Nach der Aussprache mit Sodja, ohne besonders darauf zu verweisen, daß er seine Informationen aus dem Munde des österreichischen Außenministers erhalten hat, versichert der Pariser „Matin“, daß der größte Teil der mitteleuropäischen Staaten einer zu weitgehenden Einmischung Sowjetrusslands in die mitteleuropäischen Angelegenheiten und insbesondere einer von verschiedenen Seiten angekündigten Erziehung Italiens durch Sowjetrussland in den Mitteleuropa interessierenden Fragen ablehnend gegenüberstehe. Außerdem habe Dehlerreich gegenwärtig ernsthafte Fragen zu regeln und sich in erster Linie mit der Wirtschaftslage auseinanderzusetzen. Obgleich es nicht zu den Ländern gehöre, die sich an den Sühnemaßnahmen gegen Italien beteiligen hätten, versichere man an beinahe unerschütterlicher österreichischer Stelle, daß die zukünftige Wirtschaftspolitik, die Italien infolge der Sühnemaßnahmen gezwungenermaßen betreiben müsse und die auf eine ausgeglichene Autarkie hinausgehe, Dehlerreich ebenso schaden werde, wie allen anderen Ländern.

Noch immer brennen Kirchen in Spanien

Madrid, 23. Februar.

Die neue Linksbewegung in Spanien hat unter dem Druck der Straße zwar eine Amnestie erlassen, durch die nicht nur die politischen Untersuchungsgefangenen entlassen, sondern auch die wegen Beteiligung an der Oktober-Revolution 1934 entlassenen Arbeiter und Angestellten wieder eingestellt werden. Die Richtung der Regierungspolitik kommt vielleicht darin zum Ausdruck, daß bei der Entlassung der katalanischen Separatistenführer der Anführer des Oktoberaufstandes in Barcelona, Companys, vom Balkon

seines Hotels den Kommunistengruppen entbot.

Trotzdem ist die von der Regierung selbst ersehnte Ruhe nicht eingetreten. In Bolu-Lillos del Candado (Provinz Guelba) wurden Bäckereien der katholischen Volkspartei in Brand gesteckt und zur Wiederherstellung der Ordnung eingeleitete Polizei mit Schüssen empfangen. An mehreren anderen Orten sind auch Kirchen in Brand gesteckt worden. Bisher beträgt die Zahl der seit den Wahlen Getöteten 11 und die der Verletzten 94.

Die Absichten Moskaus werden klar erkennbar, wenn man erfährt, daß seit den Wahlen ein Massenstrom von früher nach Frankreich geflüchteten Kommunisten eingeleitet hat, die ohne Rücksicht auf die wirklichen Wünsche der Arbeiterschaft zu immer neuen Anrufen hegen. Die Privatabsichten dieser kommunistischen Agitatoren werden aber gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die französischen Zollbehörden nach der Reihe Devisenschieber festnehmen müssen, die als „Kommunisten“ nach Spanien zurückkehren.

Mißerfolg des französischen Schrittes in Washington

London, 23. Februar.

Nach einer Neuentdeckung hält die amerikanische Regierung an der Forderung fest, daß die obere Grenze von 235 000 Tonnen für Schlachtschiffe bestehen bleiben müsse. Außerdem zeigen sich die Vereinigten Staaten nach wie vor ungeneigt, in das Flottenprogramm allgemein-europäische Fragen verwickeln zu lassen, so daß der von uns am Samstag gemeldete Schritt Frankreichs in Washington zu einem völligen Mißerfolg verurteilt gewesen ist.

Indessen ist zwischen dem französischen Finanzminister und dem Kriegsminister ein regelrechter Konflikt über das Flottenbauprogramm 1936 ausgebrochen. Kriegsmarineminister Piétri verweist darauf, daß ihm im Vorjahre ein Kredit von 2047 Millionen Franken zur Verfügung gestellt worden ist, während 1936 nur kleine Einheiten auf Kiel gelegt werden sollen. Das Ende dieses Konflikts, der letzten Endes von parteipolitischen Erwägungen bestimmt sein wird, ist zunächst nicht abzusehen.

Deltandampfer in Flammen

Neuhort, 23. Februar.

Der Deltandampfer „Albert Hill“ geriet etwa 400 Kilometer östlich von Charleston (Südkarolina) in Brand. Das Schiff sandte SOS-Rufe aus und teilte mit, daß nach Explosion des Vorderankers Feuer ausgebrochen sei, das von der 3200pferigen Besatzung bekämpft wurde. Dem Dampfer, der 7000 Tonnen groß ist, und der der Atlantic Refining Co. gehört, eilten mehrere Schiffe, darunter drei Küstenschiffe aus Jacksonville (Florida), zu Hilfe.

Falschmünzer

Nürnberg (Tschechoslowakei), 23. Febr.

Die Nürnberger Gendarmerie verhaftete am Freitag in Oberhennersdorf den 27jährigen, aus Polen gebürtigen Walter Gube unter dem Verdacht der Falschmünzerei. Bei einer Hausdurchsuchung wurden unter der Diele des Fußbodens versteckt, außer einer Zange und einem Hammer zwei Formen gefunden, die zur Herstellung deutscher Ein- und Fünf-Mark-Stücke bestimmt waren. Falschstücke wurden nicht entdeckt. Ein im gleichen Hause wohnhafter Zeuge gibt aber an, daß er bei Gube in dessen Abwesenheit seinerzeit ein Falschstück aus Blei gefunden und eingeschmolzen habe. Gube habe ihn dabei überführt und ihm einige Schläge ins Gesicht versetzt. Gube wurde dem Nürnberger Bezirksgericht übergeben.

DAF schlägt die letzte Sammlungsschlacht für das WSW.

Am 29. Februar und am 1. März tritt die Deutsche Arbeitsfront zur letzten großen Sammlungsschlacht für das Winterhilfswerk 1935/36 an: „Wir kennen die Not, wir helfen mit!“ ist die Parole. Neben den Männern aus der Organisation der Deutschen Arbeitsfront, aus der gewerblichen Wirtschaft und aus der Industrie werden die unbekannten Walter der DAF, und die Warte der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ treten. Betriebsappelle, Straßen- und Hausaufforderungen, Propagandaumzüge, Musikzüge von Werkskapellen und Rdfj-Veranstaltungen werden durchgeführt werden.

Das Abzeichen, die weiße Narzisse, wird an diesen beiden Tagen von jedem deutschen Volksgenossen getragen werden, der nicht selbst mit der bittersten Not zu ringen hat — als Dank an den Führer, der ihnen den Arbeitsplatz sicherte und wieder gab. Auch in den Einzelgeschäften werden die Sammelbüchsen den Kunden mahnen, bei seinen Einkäufen der Not der Volksgenossen zu gedenken.

Mit dem Kraftwagen in die Loire

Paris, 23. Februar

In der Nähe von Nantes entdeckte am Samstag vormittag ein Radfahrer in der Loire einen Kraftwagen, der vom Wasser völlig überpült wurde. Der Wagen konnte bisher noch nicht gehoben werden, so daß man noch nicht weiß, wieviel Personen sich im Wagen befanden. Den eigenartigen Unglücksfall erklärt man sich nur so, daß der Fahrer in der Nacht oder im Nebel den Weg zur Brücke verfehlt und über eine Abwegung der Landstraße in die Loire geraten ist.

Elf Todesopfer des japanischen Erdbebens

Tokio, 23. Februar

Nach den letzten Angaben über die Zahl der Opfer des Erdbebens vom 21. Februar sind in den vier betroffenen Präfekturen elf Personen getötet und 34 schwer verletzt worden. Über 50 Häuser wurden zerstört. In einem Dorfe ereignete sich infolge des Erdbebens ein Felssturz, bei dem ein Mann erschlagen und 14 verletzt wurden.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Wochenmarktpreise v. 22. Febr. Großverkauf. Obst: Edeläpfel 22 bis 30, Tafeläpfel 18 bis 20, Kochäpfel 12 bis 16, Spalterbirnen 25 bis 30, Tafelbirnen 18 bis 22, Kochbirnen 14 bis 16 Pf. je für 1/2 Kilogramm; Gemüse: 1/2 Kilogramm Kartoffeln (kleiner Meigen) 4,5 bis 6, 1 St. Endivienalat 5 bis 12, 1/2 Kilogramm Wirsing (Rohkraut) 10 bis 12, 1/2 Kilogramm Weißkraut (rund) 9 bis 10 Pf., 1/2 Kilogramm Rotkraut 12 bis 18, 1 St. Rosenkohl 10 bis 20, 1/2 Kilogramm Rosenkohl 25 bis 30, 1/2 Kilogramm Grünkohl 10 bis 12, 1/2 Kilogramm rote Rüben 8 bis 9, 1/2 Kilogramm Gelbe Rüben (lange Karotten) 5 bis 7, 1/2 Kilogramm Karotten, runde, kleine 15 bis 20, 1/2 Kilogramm Zwiebel (kleinere Mengen) 10 bis 12, 1 St. Rettich 4 bis 10, 1 Ed. rote Monatstrische 15 bis 18, weiße (neue Treibhausware) 25 bis 30, 1 St. Sellerie 6 bis 20, 1/2 Kilogramm Schwarzwurzel 25 bis 30, 1/2 Kilogramm Spinat 25 bis 28, 1/2 Kilogramm Bodenbohnen 5 bis 6, 1/2 Kilogramm Weiße Bohnen 5 bis 6 Pf. Die Kleinhandelspreise gilt ein Zuschlag bis zu 33 Prozent zu den Großhandelspreisen als angemessen. Markttag: Zufuhr in Obst und Gemüse reichlich. Verkauf in Obst in Qualitätsware sehr gut, in geringere Ware sehr zurückhaltend, in Gemüse bestreudend.

Bichpreise. Kottweil: Schwere Schlachttiere 620 bis 750, jüngere Ochsen, Joger

nannte Ansetzlinge, 420 bis 550, trüchtige Kühe 350 bis 580, ältere, sogenannte Sturkfüße, 250 bis 340, trüchtige Kalbinnen 400 bis 640, Rinder, 1 bis 2 Jahre alt, 520 bis 500, Rinder, 1/2 bis 1 Jahr alt, 180 bis 200, Zuchtstieren 400 bis 610, Schlachttieren 400 bis 500 RM je Stück.

Schweinepreise. Graßheim: Käufer 39 bis 52, Milchschweine 19 bis 28 RM. — Künzelsau: Milchschweine 17,50 bis 28,50 RM. — Nergentheim: Milchschweine 22,50 bis 29 RM. — Kottweil: Milchschweine 18 bis 25 RM je Stück.

Rottweiler Pferdemarkt vom 20. Februar. Zuführt waren 53 Pferde. Junge fruchtige Arbeitspferde kosteten 1000 bis 1400, ältere 250 bis 700 RM.

Schweinepreise. Bellingheim: Milchschweine 18 bis 24 Mark. Käufer 45 Mark pro Stück. — Blaueselden: Milchschweine pro Paar 42 bis 52 RM. — Rättingen: Käuferpreise pro Stück 35 bis 58 Mark. Milchschweine pro Stück 18 bis 32 Mark. — Kottweil: Milchschweine pro Paar 38 bis 50 Mark. — Vaihingen a. G.: Milchschweine 38 bis 52 Mark das Paar. — Wehingen: Milchschweine das Paar 38 bis 43 Mark.

Viehmärkte. Mönchingen: Kutttrieb 49 Kühe, 20 Kalbeln, 61 Rinder, 6 Stiere. Die Preise für Kühe und Kalbeln bewegten sich zwischen 400 bis 600 Reichsmark. für Rinder wurden bis 300 RM. geboten. — Rättingen: Zutrieb: 1 Farren, Ochsen und Stiere 3, Kühe 44, Kalbinnen 119, Rälber 34, Rindvieh 201. Preise: Ochsen und Stiere pro Stück 350 Mark, Kühe pro Stück 350 bis 780 Mark, Kalbinnen und Rinder pro Stück 330 bis 680 Mark, Rälber pro Stück 150 bis 230 Mark.

Balinger Märkte vom 22. Febr. Schweinemarkt: Gesamtzufuhr 138 Milchschweine. Preis 20 bis 25 M. das Stück, 1 Käufer, Preis 36 M. Handel schleppend, ein Rest blieb unverkauft.

Böplinger Schweinemarkt vom 21. Februar. Zufuhr: Milchschweine 106, Preis 48—52 M. je Paar; Käufer 7, Preis 96 RM. je Paar.

Gülinger Schweinemarkt vom 22. Februar. Zufuhr: 132 Milchschweine, verkauft wurden 120 St. Preise je Paar 38 bis 43 RM. 49 Käufer. Verkauft wurden 10, Preise je Paar 62 bis 100 RM.

Dehringer Schweinemarkt vom 22. Februar. Zufuhr: 241 Milchschweine und 4 Käufer. Verkauf wurde alles. Preis für 1 Paar Milchschweine 45 bis 56 RM.

Fruchtpreise vom 22. Februar. Ravensburg: Weizen 20 bis 20,20 Mark, Weizen 15,15 Mark, Haber 16,60 bis 17,10 Mark der Doppelzentner.

Fruchtschranne Nagold, Markt am 22. Febr. 1936. Verkauf: Weizen 2,00 Rtr., Preis per Rtr. 10,80, Gerste 1,58 Rtr., Preis per Rtr. 9,80, Ackerbohnen 1,48 Rtr., Preis per Rtr. 10,80. Zufuhr Schmoch, Handel flau.

Nächster Fruchtmarkt am 29. Februar 1936.

Getriebene: Eugen Eisler, 31 J. und Sattler Stoll, Autowerkstatt, 30 J. P. Jäger, Josefweiler, Albert Schill, Bäder, 32 J. Calm.

Vorausichtige Witterung: Unbeständig und weitere Niederschläge, westliche Winde, meist mild. Schnee zunächst nur in den höchsten Schwarzwaldbergen, spätere Besserung und Nachlassen der Niederschläge.

Verlag: Der Gesellschafter G. m. b. H., Nagold Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber: Karl Zaiser), Nagold, Hauptgeschäftsteil: und verantwortlich für den gesamten Inhalt: einschl. der Anzeigen: Hermann G. H. Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig

D. H. I. 1936: 2570

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Amtliche Bekanntmachung
Die Veröffentlichung des Ergebnisses der
Rechnung der Kreisparkasse Nagold für das Geschäftsjahr 1935
erfolgt gemäß § 13 Abs. 4 der Sparkassengesetzgebung durch Auszug im Kassenraum der Hauptstelle Nagold und der Zweigniederlassung Sparkasse Altensteig in der Zeit vom 24. Februar bis 2. März 1936.
Nagold, den 22. Febr. 1936 Der Vors. des Verm.-Rats: 100/38
Landrat Dr. Lauffer

Saalbau z. Löwen 174/10
Fastnachts-Dienstag
ab 7 Uhr **Maskenball**

Gefährten
auf den Lebensweg des Konfirmanden sind gute
Bücher
Große Auswahl
G. W. ZAISER
Besuchen Sie bitte mein Schaufenster!

Heute
Mütterabend
Laß die vielen
Haushaltsachen
stets mit
IMI
sauber machen!
Hergerichtet in den Persilwerken

Große Auswahl in
Karnevals-Zeitungen
in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Heute abend
8 Uhr
VFL
NAGOLD
Treffen 148.00
sämtlicher
Mitglieder
(Aktive u. Passive) in der Waldlust
Allen Teilnehmern am Lustschaf-
fart dringend empfohlen:
Lustschafzettel
mit 109 Bildern und
Zeichnungen im Text,
1 fünffarbig Tafel und
1 Sachverzeichnis.

Nur M. 1.— in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Wer nicht inseriert
kommt bei der Kundchaft
in Vergessenheit

Zwerenberg
Stammholz = Verkauf
Die Gemeinde verkauft freihändig
730 Festm. Stammholz in 9 Losen.
Schriftliche Angebote wollen bis **Donnerstag**, den 27. Febr.,
nachm. 4 Uhr, in Prozenten der Landesgrundpreise beim Bürger-
meister eingereicht werden, durch den auch Loszettel bezogen
werden können.
Zuschlagsfreiheit bleibt vorbehalten.
448 Der Bürgermeister

Sortpreislisten für 1936 vom Forstherband Calw für
20 J bei G. W. Zaiser, Nagold.

Zur Konfirmation:
Gesangbücher in größter Auswahl
zu den Preisen
M. 2.80, 3.50, 5.—, 7.—, 7.30, 7.60, 8.20, 10.—, 12.50
Schulgesangbücher in bunt Leinen M. 1.70
Gesangbuchtragtafeln in verschiedenen
Preislagern
G. W. ZAISER - Nagold

Februar 1936
550, trüchtlige
genannte Burgh-
Kabinen 400
alt 330 bis
alt 180 bis 300,
Schiffarten 400
heim: Käufer
bis 28 RM. —
ine 17,50 bis
heim: Milch-
-Kottweil:
-je Stück.
20. Februar,
Junge kräftig
bis 1400, ältere
heim: Milch-
Käufer 45 Mark
Milchschewe
Martingena:
bis 58 Mark.
32 Mark. —
pro Paar 38
n a. G.: Milch-
das Paar. —
das Paar 38
en: Küstlich-
oder 6 Stück.
selbst bewegten
Reichsmark für
A. geboten. —
Farrnen, Ochsen
innen 119, Räl-
e: Ochsen und
Rübe pro Stück
en und Kinder
Rälber pro
Febr. Schweine-
schweine. Preis
er, Preis 36 M.
lieb unverkauf.
21. Februar,
Preis 48—52 M.
je Paar.
22. Februar,
verkauft wurden
3 RM, 49 Paar
Hühner je Paar 68
23. Februar,
4 Käufer, Preis
1 Paar Milch-
Hühner
24. Februar,
Preis per
Preis per Hüh-
Preis per Hüh-
Hühner.
Februar 1936.
und Gottlieb
Fajragram-
32 J. Calm-
unständig und
bände, meist mild-
n Schwarzwaldb-
Klassen der Tier-
n. b. H., Nagel-
Käufer (Zuhör-
Hauptgeschäft
gesamten Jahrel
n 68 J. Nagel-
5 gültig
70
6 Seiten
erkauf
3 in 9 Losen.
ag, den 27. d. S.
se beim Bürger-
Hühner bezogen
Bürgermeister
band Calm für
er, Nagold.
Auswahl
zeiten
0.—, 12.50
n 1.70
chiedenen
agen
Nagold

Ausmusterung der ersten Parteigenossen für die Sicherstellung des Führerkorps

Mitt. 21. Febr. Zur Durchführung der Ausmusterung der ersten dreißig Parteigenossen für die Sicherstellung des Führerkorps trat Reichsorganisationsleiter Dr. Bey am Freitag in Köln ein, um im Sitzungssaal des Gauhauses die Ausmusterung vorzunehmen. Aus dem Gau Köln-Kaden waren dreißig Parteigenossen erschienen. Man sah bei den Anwärtern alle Uniformen der Parteigliederungen vertreten. Reichsleiter Dr. Bey kennzeichnete einleitend in einer Ansprache die Bedeutung dieses ersten Ausmusterungsaktes in großen Zügen und wies auf die Verantwortung hin, die jeder einzelne mit der Einderufung zur Burg übernehme. Alle müßten von dem Bewußtsein durchdrungen sein, einem Orden anzugehören, der den restlosen Einsatz jedes einzelnen auf Leben und Tod fordere. Wir garantieren, so sagte er, Ehre und Achtung, wir garantieren die Möglichkeit der schöpferischen Tätigkeit, aber wir verlangen euch dann! Dr. Bey wies weiter darauf hin, daß es gleichgültig sei, ob einer die Primarstufe oder Volkshilfsbildung habe. Notwendig aber sei, daß er irgendwo und irgendwie seinen Einsatz für die Partei erweisen habe. Die kommende Zeit auf der Burg sei schwer und hart. Man werde höchste Anforderungen stellen. Man werde das Hauptgewicht auf Prüfungen legen und man werde jeden einzelnen zu sicherem und bestimmtem Kulturreich zu erziehen wissen. Anschließend sprach Gauleiter Staatsrat Groß die Erwartung aus, daß derjenige, der nicht mitzukönnen glaube, den Mut aufbringe, rechtzeitig zurückzutreten. Gauleiter Groß sprach dann Dr. Bey den Dank aller Parteigenossen für den Beginn der Aktion aus. Darauf wurden die Kandidaten namentlich aufgerufen und von Dr. Bey auf ihre persönlichen Verhältnisse, ihre bisherige Tätigkeit, auf den Grad ihrer sportlichen Betätigung und so weiter angesprochen. Gleichzeitig überprüfte das Kommissionsmitglied, Pp. Dr. Streck, die Ergebnisse der ersten ärztlichen Untersuchung und ließ sich jeden einzelnen Kandidaten für etwaige Fragen nochmals persönlich vorführen. Eine gemeinsame Beratung aller Kommissionsmitglieder in Gegenwart des Gauleiters Staatsrat Groß beschloß den für die Zukunft der Partei bedeutungsvollen feierlichen Akt.

ind, die Humanitätsduselei, an den Pranger stellte, diese marode, jüdische Humanitätsauffassung, die sich als Beschützer der Menschheit hinstellte, aber der Feigheit, Faulheit und Gemeinheit verkapptes Kind war. Von seiner Jugend an hat Seefeld seinen furchtbaren lezuellen Ausschweifungen gefrönt und die Jugend verdorben. Seit 1926 kommen wohl 20 Morde, die unlagbares Leid über deutsche Familien brachten, auf sein Konto. Aber im Jahre 1926 hat ihn der größere Angeklagte dieses Prozesses, der Liberalismus, aus der Strafanstalt entlassen und auf die Volksgenossen losgelassen. Wahrscheinlich hat man Seefeld damals noch bemitleidet — der „arme Kranke“ — oder hat sich in den Lagen und an den „Stammischen zum treuen Spießer“ an seinen Tüfteln aufgeleitet. Ein entmannter, ein sterilisierter Seefeld, ein Seefeld in Sicherstehbewahrung hätte keinen Jungen verdorben und seinen einzigen gemordet. Keiner Mutter hätte man das tote Kind aus der Waidlichkeit heimgebracht. Dr. Bey hat den Fall Seefeld als Musterbeispiel für die Richtigkeit nationalsozialistischer Gesetzgebung hingestellt. Die kalten Redner und Theoretiker, die Heber im Ausland und die böswilligen Wecker im Inland, die dem Nationalsozialismus Entmannung als Verbrechen nachsagen wollten, mögen bei den Eltern und Verwandten, mögen bei jedem nachfragen, der beurteilt hat, daß eine gesunde Jugend die Zukunft unseres Volkes ist, was Humanität ist: einen Verbrecher laufen zu lassen oder ihn unschädlich zu machen und von der Volksgemeinschaft auszufordern und so der Volksgemeinschaft Schutz vor allen Krankheiten zu gewähren. Der ekelhafte, grauenvolle Prozeß hat in dieser Enthüllung des Liberalismus und der Anklage und Verurteilung der schwächlichen Humanitätsduselei seine positive Auswirkung. Der Liberalismus und der Judentum wird natürlich für die deutliche Anklage des Oberstaatsanwalts kein Ohr haben, da er nur die lezuelle Anregung in dem Schwärmer Prozeß suchen wird. Der deutsche Volksgenosse aber wird der nationalsozialistischen Staatsführung und ihrer Gesetzgebung Dank sagen, daß sie mit diesem Liberalismus kurzen Prozeß gemacht hat und ihn dort fest und verurteilt, wo er sich noch sehen läßt.

Die SA-Sanitätsschule in Tübingen

In ihr werden sämtliche SA-Sanitätsmänner Deutschlands ausgebildet. Eigenbericht der NS-Pressen. Tübingen, 21. Febr. Es ist bekannt, daß die Stürme der SA ihre eigenen Sanitätler haben, wenige werden aber wissen, daß die Ausbildung dieser SA-Sanitätsmänner in einer eigens dafür erbauten Schule in Tübingen erfolgt. Während bis vor kurzer Zeit einige SA-Gruppen eigene Sanitätsschulen unterhielten, ist heute die Tübinger Sanitätsschule die einzige im ganzen Reich. Die Arbeit, die hier von ihrem Leiter, Obersturmbannführer Dr. Dollgräbe, der zugleich als Anatom an der Universität wirkt, und seinen Mitarbeitern geleistet wird, darf als außerordentlich bezeichnet werden, und so erweist die Oberste SA-Führung die Erhebung der Tübinger Schule zur Reichs-SA-Sanitätsschule. Aus den kleinsten Anfängen ist die Tübinger SA-Sanitätsschule hervorgegangen, die heute der Obersten SA-Führung unmittelbar untersteht und von der SA-Gruppe

Südwest verwallt wird. Als im Winter 1933 auf dem Heuberg ein einmaliger Sanitätskurs durchgeführt wurde, reifte der Wunsch, diese Kurse als dauernde Einrichtung zu gestalten, und so wurde im Februar 1934 die SA-Sanitätsschule der Gruppe Südwest auf Schloss Hohentübingen ins Leben gerufen. Der erste Lehrgang hatte 34 SA-Sanitätsmänner zusammen, doch die Zahl wuchs später bis auf 100. Die Schule trankte daher bald an chronischem Raum-mangel, aber die Mittel zur Errichtung eines Neubaus fehlten. Im vorigen Jahre entschloß sich dann die Gruppe Südwest doch, der Schule in der Nähe der Universität ein neues Heim zu erstellen. Die geringen zur Verfügung stehenden Gelder erlaubten nur einen Zweckbau. Die von Diplomingenieur R. Wägenbauer, Tübingen, unter Mitarbeit von Architekt A. Jöhner, Tübingen, kommenden Entwürfe wurden als erstklassig betrachtet. Der Bau entspricht allen Anforderungen. In der neuen Schule wurden bereits drei Lehrgänge abgehalten, die durchschnittlich eine Besetzung von 110 Mann aufwiesen. Der gegenwärtige Lehrgang ist der zwanzigste seit Bestehen der SA-Sanitätsschule überhaupt. In diesen 20 Lehrgängen sind zwei Kurse für Sanitätsführer (Kerzte) inbegriffen. Wenn man erfährt, daß in den zwei Jahren schon 1022 SA-Sanitätsmänner die Schule durchliefen, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, wieviel Arbeit hier schon geleistet worden ist. Die Vielgelenkigkeit des Lehrstoffes überrascht. Da stehen u. a. außer den medizinischen und praktischen Fächern Weltanschauung, Kasellunde, Deutschum im Ausland, deutsche Geschichte, Volkstum und politische Geographie. Alle Gebiete werden durch ausgezeichnetes Anschauungsmaterial erläutert. In einem Lehrgang entfallen durchschnittlich auf allgemeine Vorträge 20 Stunden, Weltanschauung 15 Stunden, Exerzierdienst 32 Stunden, theoretische Ausbildung 50 Stunden, praktischen Sanitätsdienst 30 Stunden usw. Sport wird natürlich zur Genüge getrieben. Zwischen Universität und SA-Sanitätsschule bestehen enge Beziehungen. So kommt es auch, daß sich die Zahl der freiwilligen Lehrkräfte dauernd vergrößert und dadurch die Lehrgangsteilnehmer während der vier Wochen eine umfassende Kenntnis von Wissensgebieten erhalten, mit deren bloßen Begriffen sie sonst kaum bekannt geworden wären. Alle Institute der Universität stehen der Schule zur Verfügung; in ihnen findet auch der größte Teil des Unterrichts statt. Zunächst fällt einem überall die peinliche Sauberkeit auf, die in allen Dienstimmern herrscht. Neben dem praktisch eingerichteten Behandlungszimmer für leichtere Unfälle und Krankheiten liegt das Laboratorium. In diesen Tagen wird gerade eine eigene Zahnklinik eingerichtet, die die Möglichkeit einer gründlichen Zahnuntersuchung der SA-Sanitätsmänner bietet. Die großen Brauseräume und Badezimmer zwingen geradezu zur Keuschheit. In der Freizeit liegen die Kameraden in dem von Kunstmaler Heinrich Wägenbauer mit hübschen Fresken geschmückten Aufenthaltsraum und arbeiten an den Nachschriften der Vorträge. Oder sie lassen sich in der Kantine gut gehen, einem Lokal, das sich unter denen in Tübingen wohl sehen lassen kann. Da fühlt sich jeder wie zu Hause. Farbenfrohe, ebenfalls von Heinrich Wägenbauer stammende Darstellungen des Tübinger Schlosses und aus dem Leben der früher da oben hausenden Ritter füllen die Wände, und von der eichenen Balkendecke hängt ein handgezeichnetes und gedrehter Leuchter und gibt sein heimeliges Licht in den Raum. Der Geräusch ist mit Projek-

tionsapparat und Röntgenbildschaulasten ausgestattet, die den Unterricht anschaulicher gestalten. Neben dem großen Speisefaal sind vor allem noch die hellen und luftigen Schlafräume zu erwähnen, von denen die Wachräume leicht zu erreichen sind. Kein Ploß ist in der neuen Sanitätsschule unausgenutzt geblieben, und trotzdem entdecken alle Räumlichkeiten in Form- und Farbgebung nicht jener Freundlichkeit, die allein junge Menschen nach angestrengter Arbeit schon als Erholung empfinden.

Das Leben hing an einem Faden

Erzählung von ELFRIEDE SCHNEIDER

Unser jüngste und zugleich zarteste Patientin war Hannelore Sued, die sich seit vier Monaten in unserem sonntäglichen Säben von einer hartnäckigen Augenentzündung erholen sollte. In Anbetracht ihrer 18 Jahre, ein äußerst schwaches Menschenkind, ging es mit ihr nur langsam, sehr langsam, aber sicher vorwärts. Wir hatten ihr das schönste Zimmer zur Verfügung gestellt. Wenn sie von ihrem Fensterplatz, über den Garten hinweg, die Stadt im Sonnenlicht liegen sah, konnten ihre Augen über den wunderschönen Ausblick vor Freude schon wieder glänzen, und über der durchsichtigen Haut lag der erste rosige Schimmer. Obwohl es uns allen schwer fallen würde, freuten wir uns doch auf den Tag, da wir sie, als gesund, aus süddeutschem Land wieder nach ihrer nordischen Heimat fahren lassen konnten. Das sollte sich auf eigenartige Weise aber noch hinausziehen. — Hannelore Sued wurde plötzlich von Tag zu Tag blässer. War es der scheidende Sommer? Ich wartete noch ein paar Tage, es wurde nicht besser. Ich wurde trüb und freudlos, obwohl man sie jeden Tag ans Fenster fahren mußte. Da sie noch immer größter Schonung bedurfte, wollte ich sie nicht mit Fragen quälen. Schließlich ging es nicht mehr, und sie schüttelte mir ihr Herz aus. Sie hatte geträumt: Der Strauch vor ihrem Fenster hatte sein herbstliches Kleid an und verlor ein Blatt nach dem anderen, wenn das letzte Blatt fiel, müßte sie auch sterben. Ihre blauen Augen waren dunkel vor Entsetzen. „Morgen! Morgen! Morgen! Das letzte Blatt nicht mehr.“ Ich fühlte einen harten Druck in der Kehle. Wer kennt das nicht, daß sich ein Kranker in etwas hineinreißt und furchbar darunter leidet! Mit einem Wort konnte man bei so empfindsamen Seelen alles verderben. Zunächst sagte ich ihr, sie müßte jetzt schlafen. Ich gab ihr ein Schlafpulver, sie schlief bis zur Dämmerung. Ihre erste Frage galt dem Blatt. Wir beruhigten sie, es hinge noch ganz fest. In Wirklichkeit war es abgefallen! — Die Nacht wurde schlimm. Sie bekam hohes Fieber, und immer wieder mußte man ihr sagen, daß das Blatt noch hänge. Mir selber war alles andere als wohl. Was würde der Morgen bringen? Gegen Morgen erhob sich ein Wind, und unsere Patientin wurde immer unruhiger. Endlich kam die Sonne. Wir fuhren sie ans Fenster. Das Blatt — hing! Erleichtert fank sie in ihren Sessel zurück, schloß den ganzen Tag und die ganze Nacht, und als am nächsten Morgen das Blatt noch da war, ging es aufwärts. Wir hatten geglaubt! Der Glaube ans Leben war wieder da. Als sie das erstmal in den Garten durfte, ging sie an den Strauch, und — „Das Leben hing an einem Faden!“

Seefeld — ein Symptom!

Der Liberalismus auf der Anklagebank. Auf der Anklagebank in Schwerin sitzt Seefeld, das Untier in greiser Menschengestalt, dem der Prozeß mehr als hundert Anabenschändungen durch Auslagen verkürzter Jugend und entsetzter Eltern nachgewiesen hat, dessen perverse Tier- und Triebhaftigkeit 30 Jungen, dreißig junge, hoffnungslose Menschen des deutschen Nachwuchses hinmordete, um seine widerwärtigen Wäse zu befriedigen. Neben Seefeld, neben dem Anabenschänder und Jugendmörder, nein in ihm sieht man anderer, hinter der Anklagebank und vor dem schmerzenden deutschen Volk, Oberstaatsanwalt Dr. Bey, der in seiner Anklage mit schonungsloser Deutlichkeit den letzten Schuldbigen der ärztlichen Untaten genannt und demaskiert, als er die liberalistische Weltanschauung und ihr und der Bozen Diebstahl.

Der letzte Junker von Rothenburg

Roman von Paul Hain. 24. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Gehab dich wohl, Bärbele. Bedenke alles. Man kann sich auch — zur Liebe zwingen, wenn es — nützlich ist.“ Sie sagte kein Wort. Nur ihr Bild ließ ihn nicht los. Dieser Karre, felt-lame Bild, der an das Auge eines waidwunden Tieres gemahnte. Da wandte er sich um. Schritt hinaus. Klirrend fiel die Tür hinter ihm zu. Die Schritte hallten im Flur. Bärbele starrte noch immer in die Luft. Plötzlich lachte sie laut auf. Es klang gellend von den Wänden wider. Und langsam kam sie in sich zusammen, glitt an der Wand nieder — fiel lang hin auf den Boden, und das blonde Haar flutete ihr wie eine goldne Welle über Schultern und Arme. — **Künigswanziges Kapitel** Hinter dem biden Eichenstamme unweit des Haupttores der Schlossmauer stand eine Gestalt. In den Schatten des Baumes geduldet, lautlos wie ein Spat. Nun bewegte sie sich vorsichtig. Das Tor tat sich auf — der Wehinger Graf, begleitet von Berittenen, sprengte hinaus. Die Hufe stampften über den Boden. Im Trab ging es die Straße dahin, am Waldzettel vorbei. Die Dunkelheit des Abends hüllte Schloss und Wald schon in ihre kammernen Schleiher. Das Geräusch der davonstrebenden Pferdehufe verzönte. Knurrend hatte sich das Tor wieder geschlossen. Hinter der Mauer tönten Schritte — entfernten sich. Und wieder war Stille.

Die Gestalt hinter dem Baume bewegte sich vorsichtig einige Schritte nach vorn. Es klirrte leise. Hinter der Mauer blieb alles still. Die Gestalt hob die Arme. Ein Bogen krachte sich in der einen Hand. Die Sehne spannte sich. Der Schaft des eingelegten Pfeils blühte auf. Ein zischender Laut. Der Pfeil schwebte durch die Luft. Mit verblüffender Sicherheit gezielt. Ploß durch das offene Fenster von Bärbeles Zimmer, wo er mit leise singendem Geräusch zu Boden fiel. Die Gestalt blieb geduldet stehen. Lauern — lauwend. — Ein feines Geräusch — vom Turmzimmer her. Der Lauwende hörte es. Sah eine Gestalt im Rahmen des Fensters aufstehen. Da wandte er sich und glitt in die Schatten der Bäume zurück. In den Wald hinein. Ein Pferd wieherte leise. Es stand neben einem Baum. „So! lange gewartet, Gefelle — du treuer.“ Er schwang sich in den Sattel. Und in lausendem Galopp ging es davon, über die nächste Lichtung hinweg. Das Mondlicht warf sich über den felsamen, geheimnisvollen Reiter. Schien ihm ins Gesicht, das kühn und jugendstolz war, und in dem die Augen fröhlich blühten. Und es war kein andrer — als der Junker Jörg! — Wieder nahm ihn die Dunkelheit auf. — — — Bärbele war aus ihrer Ohnmacht erwacht. Hilflos sah sie sich um. Das Abendlicht der scheidenden Sonne war verschwunden. Darf das Fenster blinzeln die Sterne. Kühle Luft drängte ins Zimmer, voll vom herben Duft des Waldes. Das Herz tat ihr weh. Müde erhob sie sich. Tannelte in einen Stuhl. Langsam lehrte ihr die Erinnerung an das eben Erlebte wieder. An das Zurückbare, das sie erwartete. Betzweilung warf sich aufs neue über sie.

Sie hörte Schritte unten auf dem Hofe. Einen Kommandoruf. Graf Walter verließ das Schloss. Es wurde still. Bärbele lauerte im Stuhl. Da — ein zischender, stender Laut — ein leises Klirren auf dem Fußboden. Sie sprang erschrocken auf. Ein Pfeil lag da. Hartig blühte sie sich danach. Stieg einen leisen Schrei aus. Eine Knie war an der Spitze befestigt. Feiner Duft entströmte ihr — und darunter — ein Zettel, fest am Schaft angebunden. Sie glitt zum Fenster. Wo war — der Schöne? Niemand war zu sehen. Da trat sie wieder zurück. Ihr Herz klopfte kümmisch. Was bedeutete das? Mit zitternder Hand ließ sie den Feuerstein auf dem Tisch Funken sprühen — zündete den Kienspan an. Vorsichtig löste sie die Knie von dem Pfeil. Band den Zettel ab. Beides unschlüssig in der Hand haltend. Ein neues Schrecknis? Mechanisch entrollten die Finger den Zettel. Und plötzlich drehte sie die Hand gegen den Wand, um den Schrei zu erkunden, der ihr auf die Lippen trat. Ein — Schreiben. Nachricht von Jörg! Heilige Mutter Gottes — Gnadenreiche! Gehehen Zellen und Wunder? Sie mußte sich wieder setzen, so heftig zitterte sie am ganzen Körper. Jörg — lebte?! Mit heißen Augen las sie: „Liebste, Herzliebste! Ich bin im Lande. Mit meinem getreuen Stimmern. Und alle Rosen duften im Krankenland. Hab Mut, Bärbele, ich bin in Deiner Nähe. Ich weiß, daß Du in Gefahr bist. Gedulde Dich einige Tage, dann hol ich Dich heraus.“ Fortsetzung folgt

